

Begrüßungsrede
Johannes Böcker

23.06.2010 Tagung Forum Hohenwart

„Mit denken – nicht ausgrenzen! Kinder und Jugendliche mit Behinderung und ihre Familien“

Sehr geehrter Herr Schmeller (stellvertr. Verbandsdirektor KVJS),
sehr geehrte Frau Christner, sehr geehrte Frau Heilemann,
sehr geehrte Teilnehmerinnen und Teilnehmer (über 200 Teilnehmer aus
Land und Einrichtungen, über 40 Akteure, Referenten und Moderatoren),
sehr geehrte Damen und Herren,

auch ich möchte Sie heute als Vorsitzender der Liga der freien
Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg sehr herzlich zum heutigen
Fachtag „Mit denken – nicht ausgrenzen!“ begrüßen und freue mich sehr
über das große Interesse an dieser Veranstaltung. Wieder einmal findet
diese Form des fachlichen Austausches sowohl mit Beteiligten von
Seiten der Leistungsträger, als auch von Seiten der Leistungserbringer
statt.

Wir wollen Kinder und Jugendliche mit Behinderung und ihre Familien
nicht ausgrenzen, sondern bei der Gestaltung von Angeboten mitdenken
und berücksichtigen – so das Ziel des gemeinsamen Fachtags. Den
Hintergrund bildet die UN-Behindertenrechtskonvention und den dort
verankerten Anspruch auf Teilhabe, wodurch wir Fachleute den Auftrag
haben „Inklusion“ für alle Handlungsfelder auszubuchstabieren und
unsere Hilfe- und Unterstützungsangebote inklusiv auszurichten.

Kinder und Jugendliche mit Behinderung und ihre Familien stehen also am heutigen Fachtag im Vordergrund unserer interessanten Beiträge und Diskussionen.

Erlauben Sie mir zu Beginn ein kleines Wortspiel. Was assoziieren wir mit „Grenzen“: ausgrenzen, abgrenzen, Grenzen überwinden, Grenzen ziehen, Grenzen erweitern; die Reihe könnte endlos so fortgesetzt werden. Gestatten Sie mir dennoch vier kurze Anstöße dazu zu geben.

1. Grenzen überwinden beim Recht auf Bildung

Gemeint ist ein Zugang zu einem inklusiven Bildungssystem, der die Unterschiedlichkeit aller Kinder willkommen heißt. In unseren Kindergärten und Schulen der Zukunft zeigt sich diese Vielfalt u.a. durch das Geschlecht, die Religion, den Migrationshintergrund und/ oder eine Behinderung. „Eine Schule für alle“ versucht diese Grenzen zu überwinden. Nach dem Motto „alle sind willkommen“ begreift ein inklusives Schulsystem die Heterogenität der Schülerinnen und Schüler als Chance. Das bedeutet für mich zugleich, dass Inklusion nicht nur aus der Perspektive der „Behinderung“ betrachtet und diskutiert werden darf und kann, sondern Fragen der Migration, des Geschlechts, der Religion usw. mitdenken muss – sonst begrenzen wir unser Inklusionsverständnis. Was wir jedoch benötigen ist ein „Leben in Vielfalt“.

Die Anmerkungen des Ausschusses Psychiatrie und Behindertenhilfe der Liga der freien Wohlfahrtsverbände in Baden- Württemberg e.V. zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zeigen deutlich den Handlungsbedarf auf und benennen Lösungsvorschläge zur Umsetzung des Artikels 24. Wir sollten uns demnach gesellschaftlich dazu verpflichtet fühlen, die UN-Behindertenrechtskonvention adäquat

umzusetzen und zur Gestaltung eines inklusiven Bildungssystems beizutragen.

2. Bürgerrechte nicht begrenzen

Die Orientierung an der Bürgerrechtsperspektive gilt auch für Kinder und Jugendliche mit Behinderung. Ich möchte daher eingehend betonen, dass alle Kinder und Jugendlichen mit Behinderungen einen rechtlichen Anspruch auf die Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen sowie der UN-Kinderrechtskonvention und der ihnen darin garantierten Rechte haben.

Dabei wünsche ich mir insbesondere, dass Kinder und Jugendliche ihre Rechte der Mitbestimmung und Selbstbestimmung ausüben können und hoffe gleichzeitig, dass wir als Fachleute dazu unseren Anteil leisten können. In diesem Sinne sind wir zukünftig noch stärker als bisher dazu aufgefordert, die Wünsche und Bedarfe der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien wahrzunehmen.

Unser Blick soll jedoch nicht einseitig auf die Bedarfe begrenzt sein. Entscheidend ist, dass es uns gelingt nicht nur Teilhabe, sondern Teilgabe zu ermöglichen. Die Fragen lauten daher: Wo können sich Kinder, Jugendliche mit Behinderung und ihre Familien im Stadtteil als Bürgerinnen und Bürger des Gemeinwesens aktiv einbringen? Welche Unterstützung brauchen sie und wie können wir diese Unterstützung gewährleisten?

3. Familien behinderter Kinder beim Recht auf Teilhabe unterstützen und zugleich ihre Grenzen achten

Uns allen ist bewusst: Familien brauchen ein verlässliches Hilfe- und Unterstützungssystem. Auch Mütter und Väter behinderter Kinder wünschen, dass sie mitbedacht und nicht ausgrenzt werden. Gleichzeitig gilt es ihre persönlichen Grenzen zu achten und mit Eltern auf Augenhöhe respektvoll zu kommunizieren.

Angesichts der zahlreichen Diskussionen zum Lebensrecht behinderter Kinder, bspw. im Rahmen der Pränataldiagnostik, dürfen wir nicht vergessen, Eltern Mut zu machen und sie dabei zu unterstützen, das Leben mit einer behinderten Tochter oder einem behinderten Sohn zu gestalten. Dabei sind sowohl frühe Hilfen, als auch lebensbegleitende Angebote für Eltern mit behinderten Kindern und Jugendlichen unerlässlich.

Dabei müssen wir uns folgende Fragen immer vor Augen führen: Welche Angebote und Unterstützungsformen wünschen sich betroffene Eltern im Alltag ganz konkret? Wie und wo können wir ihre Wünsche aufgreifen? Welche Wünsche nach Teilhabe und Teilgabe formulieren Eltern? Die Wünsche der betroffenen Eltern nach flexiblen Unterstützungsangeboten werden von ihnen ja längst mitunter auch sehr deutlich artikuliert. Wenn wir diese Anliegen wirklich berücksichtigen wollen, müssen wir unsere eigenen Grenzen wie bspw. das Denken und Handeln in stationär - ambulant überwinden.

4. Kinder und Jugendliche mit umfassendem Unterstützungsbedarf nicht ausgrenzen

Große Sorge macht mir, dass Kinder mit umfassendem Unterstützungsbedarf noch zu selten bei der Entwicklung neuer Angebote mitgedacht werden. Lassen Sie uns heute gemeinsam auch Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten für diese Kinder mitdenken und sie nicht von vornherein ausgrenzen. Kinder mit umfassenden Unterstützungsbedarf selbstverständlich einbeziehen – das ist Jakob Muth`s Anliegen gewesen, als er den Anspruch „Integration ist unteilbar“ formulierte. Lassen Sie uns heute gemeinsam darüber nachdenken, wie „Eine Schule für alle“ Kinder gelingen kann; Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen fachlich anregenden Tag. Freuen Sie sich auf spannende und interessante Impulse unserer Referentinnen und Referenten. Lassen Sie uns bestehende Grenzen hinterfragen und nutzen Sie die Zeit in den Workshops für den fachlichen Austausch und kritische Diskussionen.

Mein Dank gilt am heutigen Tage im Besonderen der Organisatorengruppe, die entscheidend zum Gelingen dieses gemeinsamen Fachtags beigetragen hat. Ich danke Ihnen allen für die Aufmerksamkeit!

Johannes Böcker

Vorsitzender der Liga der Freien Wohlfahrtspflege
in Baden-Württemberg